

STEIRISCHER LITERATURPREIS:

Alfred Kolleritsch

Der Literaturpreis des Landes Steiermark 1976 ist an Professor Dr. Alfred Kolleritsch für sein vorliegendes literarisches Schaffen verliehen worden, das Romane, Erzählungen und Essays umfaßt.

Die Jury, bestehend aus Landesrat Prof. Kurt Jungwirth (Vorsitzender), Dr. Kurt Bartsch, Prof. Dr. Wilhelm Danhofer, Dr. Hertha Heidinger, Dr. Alfred Holzinger, Prof. Franz Maria Kapfhammer und Dir. Dr. Oswald Kropatsch, hat bei ihrer Entscheidung vor allem die Romane „Der Pfirsichtöter“ und „Die grüne Seite“ berücksichtigt. Der Preisträger ist Vorsitzender des „Forum Stadtpark“ und ambitionierter Herausgeber der Zeitschrift „Manuskripte“, die maßgeblich dazu beigetragen haben, daß Graz als „heimliche Hauptstadt“ der deutschsprachigen Literatur gilt. Kolleritsch hat in seinen Literaturkreisen zu dessen prominentesten Vertretern Peter Handke und Wolfgang Bauer zählen, auch Autoren aus ganz Österreich eingebunden sowie Kontakte ins Ausland geknüpft, die nicht zuletzt das Literatursymposium, das zur Zeit in der Steiermark statt-

findet, wertvoll anreichern.

Die zur Förderung des literarischen Schaffens gestifteten zwei Arbeitsstipendien wurden an Alfred Paul Schmidt und Ernst Binder vergeben. Schmidt hat erst kürzlich mit der Aufführung seines Bühnenstückes „buenos noches plaster“ einen großen Erfolg errungen. Den Lesern der „Kleinen Zeitung“ ist er überdies als einer der Präsentatoren des „Buches der Woche“ bekannt.

Der Literaturpreis des Landes Steiermark, der ehemalige „Peter-Rosegger-Preis“, ist mit einem Förderungsbetrag von 80.000 S verbunden, die Höhe der Stipendien beträgt je 30.000 Schilling.

Literaturpreis
für Kolleritsch

Dr. Alfred Kolleritsch, Vorsitzender des Forums Stadtpark und Herausgeber der Literaturzeitschrift „Manuskripte“, wird mit dem Literaturpreis des Landes Steiermark 1976 ausgezeichnet. Die Verleihung erfolgt für sein Gesamt-schaffen, das Romane („Der Pfirsichtöter“, „Die grüne Seite“), Erzählungen und Essays umfaßt. Der Preis ist mit 30.000 Schilling dotiert. Weiters werden zwei Arbeitsstipendien, jeweils in der Höhe von 30.000 Schilling, an die Autoren Alfred Paul Schmidt und Ernst Binder verliehen.



Manfred Willmann hat seine Kontakte porträtiert: derzeit in der Grazer Ganggalerie des Rathauses ausgestellt: Dichter, bildende Künstler und „normale“ Leute werden fotografisch zerlegt und wieder zusammengesetzt. Hier Alfred Kolleritsch, Dichter, Herausgeber der „Manuskripte“ und Präsident des Forums.

Erfolg für Foto-Ausstellung



Eine der bemerkenswertesten Fotoausstellungen, die in den letzten Jahren in Graz zu sehen waren, „Arbeiten 1975“ des Basler Fotografen Christian Vogt in der Fotogalerie des Forum Stadtpark, wird wegen des beachtlichen Erfolges bis einschließlich Montag, 17. Jänner, verlängert (Ausstellungszeiten Montag bis Freitag von 11 Uhr bis 18 Uhr). Wir haben über die außergewöhnliche Präsentation bereits ausführlich berichtet. In seinen Werken treibt Christian Vogt (er hat in Graz bereits vor zwei Jahren — in der Galerie Schillerhof — eine Ausstellung gezeigt) ein ästhetisches Schau-Spiel mit fotografischer Illusion und Realität, der Künstler erweist sich als penibler Arrangeur und technischer Perfektionist, seine Fotos leben von handfester Symbolik und eisiger Schönheit. Der Blick durch das Objektiv wird in den Bildern dieses Fotografen zum Voyeurismus. (F.: Forum Stadtpark)

Neue Zeit
11. 12. 1976

Graz: Interessante Photoausstellung

Die außerordentlich rührige Photosektion des Forum Stadtpark stellt gegenwärtig Christian Vogt vor. Der Schweizer Lichtbildner offeriert mit staunenswertem technischem Geschick neben Bildern aus seiner jüngeren Vergangenheit nicht nur gegen die Ränder zu verschwimmende Landschaften und Interieurs, sondern er holt auch durch miteinander bezogene Rahmen Details aus dem Gesamtphoto besonders heraus. Diese Arbeiten erfordern nicht nur ein präzise wirkendes „Überblenden“, sondern auch eine überlegte Wahl des Erstmotivs. h.s.

Volkswille
23. 12. 76

Fotoausstellung des Schweizer Christian Vogt in Graz

Eisige Schönheit und handfeste Symbolik

Mit seinen fünf Holzrahmen und seiner Kamera spielt der Schweizer Fotograf Christian Vogt ein ästhetisches Schau-Spiel mit fotografischer Illusion und Realität. Die Rahmen-Serie — Hauptteil der bis 10. Jänner laufenden Vogt-Ausstellung im Grazer Forum Stadtpark — erinnert in ihrem Aufbau an die bekannten Bilder, die ihr Motiv im Motiv wiederholen, indem es sich wieder abbildet — theoretisch ad infinitum. Dem Aluminiumrahmen von Vogts Bildern folgt ein Passepartout, ihm der Bildrand, im Bild selbst einer von den apostrophierten Holzrahmen. Die fotografische Handlung, der Blick durchs Objektiv als Voyeurismus; der Sucher wird zum Schlüssel, durch das man allerdings nicht zufällig Ausschnitte als Ausschnitte sieht. Vogt, der schon vor zwei Jahren mit Arbeiten, die zum Teil auch nun wieder zu sehen sind, im Schillerhof vertreten war, ist zu sehr Profi, als daß er irgend

etwas einer anderen als seiner eigenen Vor-Sehung überließe.

Als penibler Arrangeur und technischer Perfektionist benutzt er, was er für seine glatten Fotografien benötigt, hüllt Mädchenkörper in Stoffe, läßt wallende Nebel aus Schößen quellen, erzeugt modische Nostalgie durch verschwimmende Bildränder und elegante Tönungen in kühlem Blaugrau.

Die eisige Schönheit von Christian Vogts Bildern wird auch durch die handfeste Symbolik verschiedener Blätter nicht anziehender, ihr Surrealismus wird durch das technisch-makellose Medium des hochdotierten Schweizer Werbe- und Magazinfotografen der durchkomponierten Oberfläche verpflichtet. Giorgio de Chiricos malerische Versuche, ähnliche Thematik dingfest zu machen — um nur eine Erinnerung, die Vogts Fotoarbeit in mir hervorrief, zu nennen —, sind vergleichsweise sympathisch ungenügend.

Walter Titz



Christian Vogt: „Stone“ (aus der Ausstellung im Forum Stadtpark).

Neue Zeit, 15.12.76

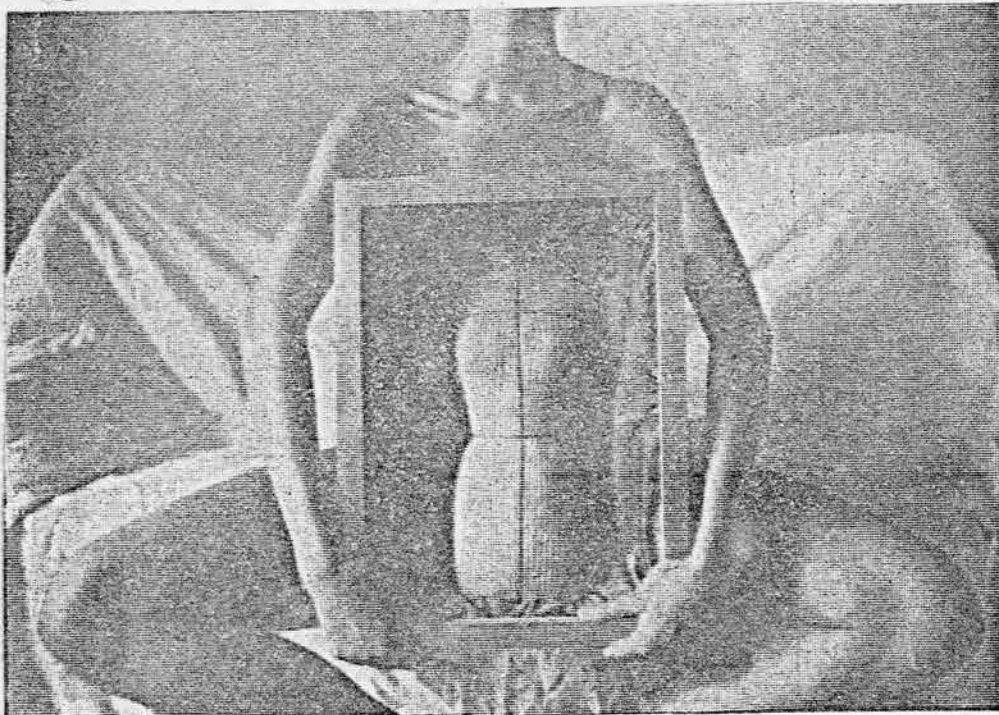
Reise ans Ende der Fotografie

Was der Poesie einst der Reim, das ist der Fotografie noch heute der Rahmen: Kainszeichen der Fiktion. Das jenseits des gewählten Bildausschnitts Liegende relativiert den Wirklichkeitsanspruch der Fotografie allemal. Was aber passiert, wenn der Rahmen in die Komposition einbezogen wird, das Medium Fotografie sich also gleichsam vor die geschliffenen Linsen holt, das ist im Forum Stadtpark in einer Ausstellung des Baslers Christian Vogt, Schweizer Kunstpreisträger, europaweit begehrter Fotograf und jüngst sogar bei „Playboy“ im Solde, zu bestaunen: Eine reiche Anzahl kleinformatiger, laut Vogt weder gestrickter noch montierter Bilder, schwarz-weiß mit einkopiertem Blau-effekt, deren Kernstück, die Rahmenserie, gleichsam eine kritische Geschichte der Fotografie in Bildern schreibt.

„Was er nur mit dem Rahmen bezweckt?“, rätselte da halblaut ein Besucher. Nun ja, weder Pflanz- noch Denksport, sondern einfach ein Blick hinter die Illusionsmaschinerie.

Symbol- und visionskräftiger, aber ähnlich ironisch wie das Vexierspiel mit zwei Wirklichkeiten sind Einzelbilder wie „Stone“ und „Body“, bei denen auch René Magritte die Finger am Auslöser gehabt haben könnte.

Franz Landsteiner



Europaweit gesuchter Schweizer Fotograf im Forum Stadtpark — Christian Vogt: „Body“

Kleine Zeitung
15.12.1976

Filmtage im Forum Stadtpark

Die 4. Grazer Filmtage im Forum Stadtpark, die gestern mit der Vernissage einer Ausstellung von Fotografien der amerikanischen Fotjournalistin Mary Ellen Mark eröffnet wurden, bieten bis 9. November ein reichhaltiges Programm für Film- und Fotofreunde. Das Programm: 3. November: Nach einem Einleitungsvortrag von Dieter Veit wird um 20 Uhr der Streifen „Nosferatu“ von F. W. Murnau gezeigt. Dieser Film wurde im Jahre 1922 nach dem Roman „Dracula“ von Bram Stoker gedreht. 4. November: F. W. Murnaus Film „Tabu“ (1930) wird mit Beginn um 20 Uhr gezeigt. Bogdan Grbic hält einen einleitenden Vortrag. Anschließend gibt es Live-Musik und Kurzfilme im Musikklub. 5. November: Um 20 Uhr ist F. W. Murnaus Film „Phantom“ zu sehen, der im Jahre 1922 gedreht wurde. Das Seminar „Film und Filminstitutionen“ mit Dr. Walter Fritz, dem Leiter des österreichischen Filmarchives in Wien, ist von 14 bis 17 Uhr angesetzt. Eine Teilnehmerzahl von 40 Interessenten ist möglich. Die Veranstalter

bitten jedoch um vorherige Anmeldung. 6. November: Das Seminar „Film und Filminstitutionen“ ist an diesem Tag von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr anberaumt. Um 17 Uhr hält Magister Wolfgang Lampert von der HAK Feldbach ein Kurzreferat mit dem Titel „Medienunterricht in der Schule — ein Beispiel“. Anschließend kommt der Film „Grenzland“, den Mag. Lampert zusammen mit seinen Feldbacher Schülern produziert hatte, zur Uraufführung. Um 20 Uhr wird der Film „Schloß Vogeloed“ von F. W. Murnau gezeigt. Der Streifen entstand im Jahre 1921. 7. November: Von 10 bis 18 Uhr findet ein Workshop unter dem Titel „Ein Film wird gemacht“ statt. Erich Polzer, ein Filmer des Forum-Filmreferats, zeigt an praktischen Beispielen, wie ein Film gemacht wird. Eine Teilnehmerzahl von zehn Personen ist möglich. Um vorherige Anmeldung wird gebeten. Um 20 Uhr ist F. W. Murnaus „Faust“ zu sehen. Der Film entstand im Jahre 1926. 8. November: Um 20 Uhr wird der Film „Tartuffe“ von F. W. Murnau gezeigt. Der Film entstand 1925. 9. November: Den Abschluß der Filmtage bildet die Vorführung von F. W. Murnaus „Der letzte Mann“ aus dem Jahre 1924. Am 3., 4., 5., 8. und 9. November können Schülergruppen über Anmeldung beim Landesjugendreferat den Film „Nestroy“ (Buch: Werner Fitzthum, Regie: W. Bannert, Kamera: Mansur Madahvi) sehen. Auch Filme aus der Murnau-Retrospektive können von Schülern besucht werden. Beginn dieser Interessentenvorführung ist jeweils um 11 Uhr.

Tagespost 3. 11.

am: 4. Fotoausstellungen: Rudolf Licht~~stein~~steiner - Forum Stadtpark:

"fotografische bilder"

9. H. 76' - Inf. u. Kultur

15. 10. 76

Herbert Wolschner - Fotogalerie Klo:

"Grazer Out-Stadt"

Manfred Willmann - Ganggalerie: ^{Grazer} "Kontaktporträts"

Fotoarbeiten engl. Künstler - Künstlerhaus:

"Zeit, Worte und die Kamera"

"Ich möchte die Seh-Gewohnheiten durchbrechen, vom einfachen Hinnehmen zum Sehen, Denken, Ahnen verführen, im Erwarteten das Unerwartete wahrnehmbar machen". Diese Aussage des Basler Fotokünstlers Rudolf Licht~~stein~~steiner über seine im Forum Stadtpark Graz ausgestellten "fotografischen Bilder" trifft das Kernproblem künstlerischer Fotografie; die Wirklichkeit und ihr fotografisches Abbild sind nicht miteinander identisch, aber sie verweisen aufeinander. Der künstlerische Wert der Fotografie hängt in der Hauptsache davon ab, wie dieses Aufeinander-Verweisen von Wirklichkeit und ~~Abbild~~ Abbild vom Fotografen gelöst wird. Rudolf Licht~~stein~~steiner bildet in seinen "fotografischen Bildern" gestaltete Wirklichkeit ab und er verändert seine Abbildungen zusätzlich noch durch technische Mittel in der Dunkelkammer. Die auf den "fotografischen Bildern" Lichtensteiners erkennbare Dingwelt ist absurd: Gegenstände, die oft Zeichen- und Symbolcharakter haben, wie zum Beispiel Schlüssel, Schuhe oder Möbel, sind in Beziehung gebracht zu einem außergewöhnlichen, außeralltäglichen Environment. Lichtensteiner hat für sich ein eigenes, subjektives Zeichensystem entwickelt, eine private Mythologie des Sehens und Erkennens. Auf ein gänzlich anderes Verhältnis von Wirklichkeit und Abbild als Rudolf Licht~~stein~~steiner hat der Fotograf Herbert Wolschner zurückgegriffen: Seine in der originellen Foto-Galerie Klo in der Grazer Prokopigasse (ein et^{wa} zehn Meter langes und eineinhalb Meter schmales WC wurde in einen Ausstellungsraum verwandelt) gezeigten Bilder von der "Grazer Out-Stadt" machen aufmerksam auf die ungelösten Probleme der Stadtplanung, des sozialen Wohnhaus und der Satelliten-Siedlungen. Motto seiner Ausstellung ist ein Perikles-Zitat: "Bei uns heißt einer, der an den Dingen der Stadt keinen Anteil nimmt, nicht ein stiller Bürger, sondern ein schlechter". Unter jedes der Fotos von Herbert Wolschner ist ein Zitat geschrieben, das ~~auf anderem Wege~~ auf einen durch das Bild festgehaltenen Widerspruch zwischen Wohnbedürfnis und Realität verweist. Während Herbert Wolschner die Fotografie als Mittel der Abbildung verwendet, ohne sie als Gegenstand des Bildes miteinzubeziehen, hat der junge Grazer Fotograf Manfred Willmann einen neuen Weg in dieser Richtung gefunden. Seine in der Ganggalerie im Grazer Rathaus ausgestellten "Grazer Kontaktporträts" haben eine bisher in der Fotografie unbe-

kannte neue Authentizität: die Porträts sind in Einzelbilder aufgelöst; die Einzelbilder wiederum sind so, wie sie auf dem Negativfilm festgehalten sind, aneinandergereiht. Die Gesichter sind damit unter einen Raster gelegt, und dieser Raster ist der Negativfilm selbst. Ergänzt werden diese Kontaktporträts durch ein vergrößertes Detail oder durch die Abbildung des Porträtierten auf einem Einzelbild. Manfred Willmann hat damit, so glaube ich, zum ersten Mal in der Geschichte der Fotografie eine Forderung des russischen Konstruktivisten und Filmtheoretikers Dziga Vertov erfüllt, der vom Fotografen verlangte, daß er die Kamera zu seinem Auge, und dennoch erkennbar mache, daß das Abbild ein künstliches ^{weil} und als solches auch deklariert sei. Manfred Willmann tastet mit seiner Kamera ein Gesicht ab, folgt dem, was der Betrachter längst vergessen hat, wenn er ein Gesicht anschaut, nämlich dem Suchen nach den Details, die sich zu einem Ganzen fügen. ^{Wann} Während die bisher in diesem Bericht genannten Fotografen ~~sehr~~ im technischen, also praktischen Umgang mit dem Medium Foto, ^{nur} auch im theoretischen, eine Entwicklung, einen Erfahrungsprozeß, mitgemacht haben, ^{so} ist in der im Grazer Künstlerhaus gezeigten Ausstellung "Zeit, Worte und die Kamera - Fotoarbeiten englischer Künstler" noch das Suchen nach dem jeweils richtigen Umgang mit der Eigengesetzlichkeit der Fotografie abzulesen. Dennoch ist es eine überaus interessante Zusammenstellung von Versuchen, die theoretischen Grundlagen der Concept-Art, der Pop-Art, und der Video-Art auch für die Fotokunst nutzbar zu machen, und damit ^{eine Zusammenstellung} von Versuchen, die Sehgewohnheiten zu durchbrechen, im Erwarteten das Unerwartete wahrnehmbar zu machen. Beobachtung, Aufnahme und Analyse von Wirklichkeit in ~~den~~ Abbildern, das leisten ~~damit~~ auch die Fotoarbeiten der englischen Künstler.

60 Zeilen

mm: Über Fotoausstellungen (2):

Kulturhaus: Neue Fotografie aus Japan

AVZ: Willmann + Lenart

[Forum: Anonyme Fotos]

St.H.76- Inf. + Kritik

25.10.76

Die zahlreichen Fotoausstellungen im diesjährigen "steirischen herbst" treffen durchwegs auf reges Publikumsinteresse. Da der Leiter des Grazer Kulturhauses in der Elisabethstraße, Dr. Otto Breicha, sich für diese junge Kunstform offen und bereit zeigt, sie zu fördern, nehmen die auch im Ausland schon bekannten Grazer Fotografen wie Branko Lenart, Manfred Willmann oder der Weizer Richard Kratochwill ihre Arbeiten in Graz selbst ernster als in den Jahren zuvor. Daß es Otto Breicha gelungen ist, die erste große japanische Fotoausstellung, die für eine Europa-tournee zusammengestellt worden war, in Graz zu zeigen, wird nicht ohne Rückwirkungen auf die heimischen Fotografen bleiben. Die Räumlichkeiten im Kulturhaus sind zu klein, als daß die Ausstellung "Neue Fotografie aus Japan" zur Gänze gezeigt werden könnte: Vorerst ist der erste Teil zu sehen, im Frühjahr 1977 soll der zweite Teil folgen. ~~Sehen~~ Und dieser erste Teil ist gleich der Höhepunkt im Reigen der Grazer Fotoausstellungen in diesem Herbst. Von neun japanischen Fotokünstlern sind jeweils repräsentative Bilder ausgewählt worden, teils aus Zyklen, teils Einzelwerke. Es ist, das läßt sich gleich auf den ersten Blick feststellen, eine andere Form des Sehens und Abbildens in diesen Fotos zu erkennen; das scheint wichtig auch für die - noch längst nicht vollzogene - Bestimmung der Fotografie als Kunstform. Es ist ein anderes, für uns zum Teil noch völlig unerschlossenes Bezugssystem, in dem diese japanischen Fotos stehen. Die abgebildete Wirklichkeit ist zunächst exotisch, aber bei näherem Hinsehen ~~und~~ auch in den Verweisen auf ein anderes Bewußtsein, auf eine andere Geschichte, auf eine andere Mythenwelt, auf eine andere Sprache der Phantasie und der Vorstellung. Das zeigt sich schon in so einfachen Bildern, wie den Häuser- und Wohnraumfotos von Kishin Shinoyama; es sind Farbfotos, die in der Summe zu einem breiten Ornament zusammengefügt werden können, wie zum Beispiel heuer im Japan-Pavillon auf der Biennale in Venedig. Im Grazer Kulturhaus sind diese Bilder aus Shinoyama's "Haus"-Serie in der Form eines Frieses gehängt worden. Es ist nicht genau bestimmen, was anders an diesen "Haus"-Bildern ist, als bei analogen Fotografien europäischer Herkunft, aber es ist etwas anderes, ein anderer Blick, ein anderes Verhältnis zur abgebildeten Wirklichkeit. Dasselbe gilt für die Arbeiten Masahisa Fukase's, der seit mehreren Jahren versucht, sich und seine Frau in seinen Fotos darzustellen, der sein Leben, sein Zusammenleben mit seiner Frau ~~in seinen Fotos~~ und die Freunde und Verwandten seiner Familie beobachtet. Fukase's Bilder sind keine Schnapschüsse, keine Zufallsbeob-

achtungen also, sondern Darstellungen der Menschen und ihrer Beziehungen zueinander. Die japanischen Fotokünstler, deren Werke in dieser Ausstellung vorgestellt werden, haben außer einer für uns anderen oder fremden Sehweise sehr wenig Gemeinsamkeiten. Shomei Tomatsu's Nippon-Serie zum Beispiel ist geprägt von einer unmittelbaren, direkten, in der Gefühlsintensität verblüffenden Erfahrungsweise alltäglicher Wirklichkeit, während die ikonografischen, gestaltete Wirklichkeit abbildenden Fotos Daido Moriyamas ein viel aggressiveres Verhältnis des Künstlers zu der ihn umgebenden Wirklichkeit verraten. Man kann mit Spannung dem zweiten Teil dieser Ausstellung "Neue Fotografie aus Japan" entgegensetzen. Im Audio-Visuellen Zentrum in der Grazer Sackstraße sind Fotos der beiden Grazer Manfred Willmann und Branko Lenart ausgestellt, Fotos, die zum großen Teil auf einer gemeinsamen Reise der beiden durch Frankreich entstanden sind. Die Konfrontation der beiden Fotografen, Manfred Willmann, der immer auch seine fotografischen Mittel mitdenkende genaue Beobachter, und Branko Lenart, der versucht, subjektive Wirklichkeitserfahrung durch Bildgestaltung ästhetisch aufzuwerten, ist zweifellos von Interesse. Bei den Grazern ist ein beträchtlicher Schritt weiter in ihrer Entwicklung zu einer eigenständigen Ausdrucks- und Gestaltungsweise gelungen. (Zum Abschluß sei noch der Versuch von Peter Pakesch erwähnt, Fotos von sogenannten Foto-Laien mit einem Kommentar der einzelnen Fotografierenden und Äußerungen zum Beispiel Walter Benjamins über Massenkunst zu verbinden. Diese Ausstellung hat den Titel "Anonyme Fotos" und ist im Grafikkabinett des Forum Stadtpark zu sehen.)

geprüft.

315511

An die Wiener Kulturredaktion, Dr. Farschalk:

Für die Sendung "Kulturquerschnitte" berichtet Manfred Mixner über Fotoausstellungen im Steirischen Herbst 1976.

Rund ein Dutzend Fotoausstellungen werden im diesjährigen "steirischen Herbst" in Graz gezeigt, und es sind, dank der Förderung dieser jungen Kunstform durch den Leiter des Grazer Kulturhauses und Herausgeber der Halbjahresschrift "Protokolle", Dr. Otto Breicha, zum großen Teil sehr beachtenswerte Ausstellungen. Im kleinen Rahmen, in Privatgalerien, werden Fotos von heimischen Amateuren gezeigt, aber auch, wie zum Beispiel im Forum Stadtpark Graz, Fotos von international bekannten Kunstfotografen, wie dem Schweizer Rudolf Lichtsteiner oder der amerikanischen Reportagefotografin Mary Ellen Marc. Erstaunlich auch die Qualität der Grazer Kunstfotografen, deren Arbeiten in der Ganggalerie des Grazer Rathauses, im Grazer Audiovisuellen Zentrum und in einigen kleinen Ausstellungsräumen zu sehen sind. Von diesen Grazern seien Manfred Willmann und Branko Lenart genannt: Manfred Willmanns "Kontaktporträts" haben eine bisher in der Fotografie kaum bekannte Authentizität; die Porträts sind in Einzelbilder aufgelöst, ^{und} ~~und~~ diese Einzelbilder wiederum sind so, wie sie auf dem Negativfilm festgehalten sind, aneinandergereiht. Das abgebildete Gesicht erscheint auf den ersten Blick wie unter einem Raster, aber dieser Raster ist das fotografische Mittel, der Negativfilm. Branko Lenart versucht, subjektive Wirklichkeitserfahrung ästhetisch aufzuwerten, indem er immer wieder den Vorgang des Fotografierens in seine Bilder mit einbezogen hat. Im Mittelpunkt des Ausstellungsprogrammes stehen natürlich die beiden großen Fotoausstellungen, die Dokumentation von Fotoarbeiten englischer Künstler im Grazer Künstlerhaus unter dem Titel "Zeit, Worte, und die Kamera" und der erste Teil der erstmals in Europa gezeigten Gruppenausstellung "Neue Fotografie aus Japan" im Kulturhaus der Stadt Graz. Die Werke der japanischen Fotografen sind in ihrer Exotik und Fremdartigkeit auch für das Publikum eine Attraktion, wohingegen die Fotoarbeiten der englischen bildenden Künstler weniger Interesse wecken. Die Bilder der englischen Künstler sind Versuche, die Stationen der Kunstentwicklung in den vergangenen Jahren, den Weg von der Pop-Art bis zur Concept-Art, auf die Fotokunst zu übertragen, ohne aber dabei die Eigengesetzlichkeit des Fotografierens zu berücksichtigen. Bei den japanischen Fotos fasziniert das Fremde und Befremdende, das ~~er~~ sich in Inhaltlichen wie im Formalen ausdrückt. Die Bilder verweisen den Betrachter auf ein anderes Bewußtsein, auf eine andere Geschichte.

auf eine andere Mythenwelt, auf eine andere Sprache der Phantasie und der Vorstellung. Die schon heuer im Japan-Pavillon auf der Biennale in Venedig gezeigten Haus- und Wohnraumfotos ~~wird~~ Kishin Shinoyama's zum Beispiel demonstrieren dieses Andere, den anderen Blick, ein anderes Verhältnis zur abgebildeten Wirklichkeit, obwohl der Unterschied zu europäischen Fotos mit analogen Inhalten nicht genau definiert werden kann. Dasselbe gilt für die Arbeiten Masahisa Fukase's, der seit Jahren versucht, sich und seine Frau in seinen Fotos darzustellen. [Diese Fotos sind ~~keine~~ keine Schnappschüsse, keine Zufallsbeobachtungen, sondern Darstellungen der Menschen und ihrer Beziehungen zueinander.] Typisch für alle neuen japanischen Fotografen, von denen jeweils repräsentative Arbeiten ausgewählt worden waren, teils aus Zyklen, teils Einzelwerke, ist auch die durchgehende Ausdrucksintensität, durch die das Verhältnis des Fotografen zu der von ihm abgebildeten Wirklichkeit offenlegt wird. Shomei Tomatsu's Nippon-Serie ist zum Beispiel geprägt von einer unmittelbaren, sehr gefühlsbetonten Erfahrungsweise des Alltags, während die ikonographischen, gestaltete Wirklichkeit abbildenden Fotos Daidoh Moriyama's ein viel aggressiveres, auch engagierteres Verhältnis des Künstlers zu gesellschaftlichen Problemen Japans verraten. Es ist zu erwarten, daß diese Ausstellung ~~neue~~ "Neue Fotografie aus Japan", die zur Gänze auch in Wien zu sehen sein wird, nicht ohne Rückwirkungen auf die heimischen Fotografen bleibt.

Von Mary Ellen Mark, wohl einer der bekanntesten amerikanischen Reportagefotografen, werden im Forum Stadtpark während der vom Filmreferat dieses Künstlervereins veranstalteten Grazer Filmtage Bilder aus ihrem Buch "Passport" gezeigt. Mary Ellen Mark, geboren 1940, hatte in Philadelphia Malerei studiert und begann vor acht Jahren mit der College-Ausbildung zur Fotografin. Zahlreiche Reisen führten sie nach Indien, in die Türkei, nach Afrika, nach England und Nordirland, aber auch quer durch Nordamerika. Ihre Bilder erzählen von Menschen, von Outsidern und außergewöhnlichen Typen, und sie erzählen eine Geschichte von jedem dieser Menschen. Mary Ellen Mark hat ihren Fotos keine Titel gegeben, die Personen, die sie fotografiert hat, bleiben namenlos. Es sind jene Momente des Hinsehens, des "die-Augen-Öffnens" festgehalten, in denen schlaglichtartig man einen Charakter, die Geschichte eines Charakters zu erkennen vermeint, jene Augenblicke, in denen man die Frage nach dem Gegenüber ganz offen zu stellen können glückt. Diesen Sekunden des Erkennens, das Wort beinahe im biblischen Sinn verstanden als Einswerdung mit dem anderen, folgt dann das Suchen nach der Identität der Abbildung; und hier verweigert Mary Ellen Mark dem Betrachter ihrer Fotos die Erklärungen. Der Blick fällt auf den, der diese "Aufnahmen" anschaut, zurück, er bleibt, das liegt im Wesen jedes Voyeurismus, auf seine eigene Reaktion auf die Bilder angewiesen, er muß auf seine eigenen Erfahrungen und seine eigenen Erinnerungs- und Vorstellungsbilder zurückgreifen, um den Geschichten, die Mary Ellen Mark erzählt, folgen zu können. Und es sind zumeist harte, beinahe grausame Geschichten: von einem jugendlichen Palästinenser, der sein Gewehr halb im Anschlag haltend auf einem Lastwagen sitzt, von einer gealterten Unterhaltungskünstlerin, die halbnackt in ihrer Garderobe Lebensfreude vortäuscht, von Frauen in Soldatenuniformen, von Liebespaaren, von traurigen Ausreisern, von einem nackten Tänzer, der in künstlerischer Ausdrucksstellung sich eine Maske vor sein Glied hält, von Zirkusartistinnen, von Einsamen. Dennoch ist es keine auf äußerliche Wirkungen beschränkte Sammlung kurioser Figuren, kein Wachsfigurenkabinett, sondern eine Ausstellung von fotografischen Abbildern menschlicher Wirklichkeit; Mary Ellen Marks Fotos, sie nennt sie übrigens Live-Bilder, Lebensbilder also, verweisen auch auf die Zufälligkeit des So- oder Anders-Seins eines Charakters, einer Lebensgeschichte, und sie sind darin Zeugnisse engagierter, auch kritischer Beobachtung und Beachtung der Existenz der Anderen, der Namenlosen, der Unbekannten.

Mit der Eröffnung dieser Ausstellung am vergangenen Dienstag begannen auch die Grazer Filmtage im Forum Stadtpark. Der Wiener Bildhauer

Ende vom Abend mhl)

Erich Fries zeigte, wie schon bei den Filmtagen in den beiden vergangenen Jahren, Tonbildmontagen, mit denen er die Formen in der Architektur, im Industrie-Design und in der Werbung als ideologisch vorbelastete Strukturen zu entlarven versuchte, und anschließend wurde der Film "Warum gerade wir? ^{ein} Gespräch zwischen einem Schüler und einem Lehrling" von Werner Fitzthum uraufgeführt, ein sozialromantisch-engagierter Kurzfilm, in dem für eine Gesamtschule, ~~die~~ ^{für} eine Integration der ~~beruflichen~~ Berufs- und Mittelschulen plädiert wird.

Fotoschau bei den Filmtagen

Nachdem Mary Ellen Mark ihr Malerestudium beendet hatte, wechselte sie zur Fotografie über. Als Fotojournalistin bereist die im Jahre 1940 in Philadelphia geborene Amerikanerin seither die ganze Welt, um ihre Eindrücke von Ländern und deren Menschen festzuhalten. 70 ihrer Bilder sind nun im Forum Stadtpark im Rahmen der 4. Grazer Filmtage zu sehen. Mary Ellen Mark zeigt in ihren Fotos Menschen in ihrer Umgebung. Dabei stellt sie aber immer den Menschen selbst in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung der Welt durch die Kamera. Ihre Bilder scheinen objektiv zu kommentieren: Die alte, verblühte Schönheit, die wie ein Pin-up-Girl im Badeanzug auf einer Holzpritsche ausgestreckt liegt, erweckt nicht Mitleid, sondern objektives Interesse an der

Person. Mary Ellen Mark ist Instande, ihren Fotos keine subjektive Wertung mitzugeben. Sie präsentiert die reichhaltige Palette ihrer Eindrücke aus aller Welt, ohne dem Betrachter auch die Deutung der dargestellten Situation gleich mitzugeben. Mary Ellen Mark, die vor kurzem einen Workshop von Spitzenfotografen aus aller Welt in Arles (Frankreich) geleitet hatte, wurde nun auch in die Gruppe der „Magnum“-Fotografen aufgenommen. Es ist dies eine Fotoagentur, die die besten Fotografen aller Welt vereint.

Die Ausstellung von Mary Ellen Mark im Grazer Forum Stadtpark ist bis 10. November geöffnet.
Reinhard Weixler

Im Anschluß an die Ausstellungseröffnung

wurde eine Ton-Bild-Montage vorgeführt, in der Erich Fries „strukturelle Assoziationen“ hängte und die bildende Kunst und visuelle Kommunikation als Manifestation der Gegenwart darstellte. Schließlich wurde wurde auch der Film „Ausgerechnet wir“ des Wiener Werner Fitzthum uraufgeführt. In diesem 44minütigen Schwarzweiß-Streifen zeigt er die Gegensätze zwischen Lehrlingen und Mittelschülern auf. In Interviews mit jeweils einem Vertreter dieser großen Jugendgruppen, die mit Bildern aus ihrem Alltag untermalt wurden, konnte er Brüche im Verständnis zwischen Lehrling und Mittelschüler aufzeigen. Fitzthum ist mit seinem Streifen aber nicht in der Lage, eventuelle Lösungen aufzuzeigen. Er verstrickt sich zu sehr in politische Agitation und stellt damit die Objektivität seiner Problembetrachtung von vornherein zu sehr in Frage.

Pagepost 4.11.76

4. GRAZER FILMTAGE:

Mühsame und sparsame Anfänge

Mit viel Mühe und wenig Geld gelang es dem Forum-Filmreferat auch heuer wieder, die Filmtage auf die Beine zu stellen. Das eine, das „retrospektive Bein“, dürfte sich dabei als das standfestere erweisen. Denn die Murnau-Retrospektive von „Nosferatu“ bis „Faust“ ist ein attraktiver, verdienstvoller Programmpunkt, über den hier noch berichtet werden soll. Und mit der „Einholung“ einer Foto-Ausstellung der berühmten amerikanischen Fotografin Mary Ellen Mark (die für „Look“, „Paris Match“, „Ms“, „Esquire“ u. a. arbeitete und erschütternde Fotos aus Bangla Desh und Nordirland weltweit verbreitete) Dia-Vortrag von Erich Fries darf man weniger erfreut sein.

die Seite der zur Zeit als „heimliche“ Weltsensation der im Grazer Kulturhaus untergebrachten größten Zusammenschau der japanischen Fotografie stellt.

Auch mit dem Eröffnungsfilm, „Ausgerechnet wir“ von Werner Fitzthum. Er demonstriert, daß Familienmilieu und Schulbildung Arbeiterkinder im Lehrlingsstand und Mittelschüler in der Mittelschule nach wie vor völlig isoliert halten. Genaue Milieuzzeichnung und ein durchgehendes „brechtiges“ Chanson sind die Leistungen des Wiener Filmemachers. Über den schwülstigen und unmotivierten Dia-Vortrag von Erich Fries darf man weniger erfreut sein.

-gs-

Kleine, 4.11.76

4. GRAZER FILMTAGE IM FORUM STADTPARK:

„Ausgerechnet wir?“

„Ausgerechnet wir?“ nennt der zeitkritische Wiener Filmschaffende Werner Fitzthum seinen jüngsten Film, der anlässlich der 4. Grazer Filmtage (vom 2. bis 9. November) im Forum Stadtpark präsentiert wird. Der Film ist eine Semidokumentation. Ausgangspunkt ist ein mehrstündiges Gespräch zweier aus unterschiedlichen sozialen Schichten kommender Jugendlichen: der in einer Arbeiterfamilie aufgewachsene Michael ist Lehrling, der zweite Darsteller, Andreas, stammt aus einer Akademikerfamilie und ist Mittelschüler. Anhand ihrer Gespräche und Aussagen, ihrer divergierenden Bewertung sozialer Situationen werden typische Verhaltensmuster und die daraus resultierenden Kontakt- und Kommunikationsschwierigkeiten aufgezeigt.

Gefilmt wurde parallel zu den Tonbandaufnahmen der Alltag der beiden — am Arbeitsplatz, in der Berufsschule, in der Schulklasse des Mittelschülers, bei einem Theaterbesuch, im Wohnbereich —, wobei einige der Szenen zwangsläufig gestellt werden mußten.

Den weitgehend ungehemmten, wirklichkeitsnahen Diskussionen der beiden, dem filmisch dargestellten Versuch, „einander näherzukommen“, und der dabei wichtigen Distanz von seiten des Regisseurs Werner Fitzthum ist es

wohl zuzuschreiben, daß der 44-minütige Streifen weitgehend dem entspricht, was man „Realitätsablichtung“ nennt.

Fitzthum wollte, nach eigenen Worten, „einen Film machen, in dem von Jugendlichen selbst Vorschläge zur Veränderung einer Realität gemacht werden“.

Das ist ihm zweifellos geglückt.
Werner Krause

Kleine, 31.10.76

Ein Jungfilmer über Probleme der Jugend

Ein 17-jähriger Lehrling im zweiten Lehrjahr und ein 18-jähriger Mittelschüler im Maturajahr friedlich vereint auf einer Wiese, dazwischen die heilige Kuh der Freiheit, das Moped. Sozialutopisches Täuschungsmanöver eines Filmregisseurs oder ernsthafte Provokation? Am Mittwoch stellte der Wiener Regisseur Werner Fitzthum (Jahrgang 1944) seinen 44-Minuten-Dokumentarfilm „Ausgerechnet wir?“ im Forum Stadtpark im Rahmen einer Pressevorführung zur Diskussion. Zehn Stunden hat Fitzthum soziale Gegensätze auf Tonband aufgenommen, sechs Wochen lang dauerten die Dreharbeiten, in denen sich die beiden Kontrahenten der hierarchischen Lebensfremdheit mit sich und dem Medium Film befreundeten.

„Ausgerechnet wir?“ konnte mit einer Förderungssumme von 170.000 Schilling (Bundesministerium für Unterricht und Kunst) hergestellt werden und soll vor allem in Schulen als Diskussionsanreize gezeigt werden. Fitzthum hat Bild und Ton klug auseinandermontiert und sich auf die Rolle eines semidokumentarischen Voyeurs verschiedener Lebensweisen beschränkt. Das sichert dem durchaus sehenswerten Film eine breite Basis, die präzise zeigt, in welcher gefährlichen, unberatenden und oft verklemmten Ideologiefreiheit sich die Jugend bewegen muß: weniger vom Leben als von der Gesellschaft inszeniert.

„Ausgerechnet wir?“ wird im Rahmen der 4. Grazer Filmtage (2. bis 9. November) im Forum Stadtpark zu sehen sein.

Klaus Kemetmüller

NZ 8.10.1976

Forum Stadtpark: Subtile Fotos von Mary Ellen Mark

50.000 Schilling stehen dem Filmreferat des „Forum Stadtpark“ zur Verfügung, mit diesem Betrag muß jongliert, gezaubert, Basis-Kultur gemacht werden. Und das (sicher nicht ewig) machbare Wunder geschieht: Nach den japanischen Fotografen hat Graz eine zweite Fotosensation. Am Dienstag wurden die 4. Grazer Filmtage mit der Foto-Ausstellung Mary Ellen Mark: Live-Fotos aus dem Portfolio „Passport“ eröffnet. Erich Fries zeigte „Strukturalistische Assoziationsketten“, und Werner Fitzthum stellte seinen Film „Ausgerechnet wir?“ vor (wir berichteten).

Die Entdeckung des Abends ist die amerikanische Fotojournalistin Mary Ellen Mark, die im Jahr 1965 mit Hilfe eines Fulbright-Reisestipendiums ein Jahr in der Türkei verbrachte und mit den dort gemachten Fotos in die raue, sensa-

tionslüsterne Welt des Fotojournalismus mit sanft-traurigen Bildern einbrach. Auf ihren Fotos fängt Mark einen von der fotografierten Person selbst inszenierten Zustand ein. Dabei geraten ihre Personen in den Bannkreis selbstgewählter Isolation, sind weggerückt von den sie umgebenden Ereignissen, ohne völlig von ihnen getrennt zu sein (wie bei den Fotos aus Nordirland).

Sensationen im Sinne einer ausbeutbaren Beschreibung herrschender Zustände ergibt das nicht, wohl aber hintergründiges Wissen um die Betroffenheit. Feinkörniges Material, das jedes Detail gleichwertig macht, ist eine der technischen Voraussetzungen des Fotojournalismus: Feinkörnig wie ihr Material, sind auch die gestochen scharfen Persönlichkeitsbilder Mary Ellen Marks (die Ausstellung ist bis zum 10. November 1976 zu sehen). K. K.

NZ 4.11.76

Murnau-Retrospektive bei 4. Grazer Filmtagen im Forum

Eine Änderung der Filmstruktur in Österreich ist sicherlich noch in weiter Ferne, dennoch hat die Provinz die Chance, den Aufstand zu proben. Das „Forum Stadtpark“ veranstaltet vom 2. bis zum 9. November — im Hauptprogramm des „steirischen Herbstes“ — die 4. Grazer Filmtage. Neben einer Fotoausstellung Mary Ellen Marks, einem Workshop „Ein Film wird gemacht“ (mit zehn Teilnehmern, von denen jeder dreißig Meter 16-mm-Film verkurbeln darf) und einem Seminar „Film und Filminstitutionen“ werden insgesamt sieben Filme des deutschen Stummfilmregisseurs F. W. Murnau gezeigt.

NZ 31.10.1976

Filme von F. W. Murnau in Graz

Gegenständliche Welt verschleiert

Sieben Filme des Filmregisseurs Friedrich Wilhelm Murnau, des neben Fritz Lang wohl bedeutendsten Vertreters des deutschen expressionistischen Stummfilms zwischen 1920 und 1924, zeigt das „Forum Stadtpark“ in der Zeit vom 3. bis zum 9. November im Rahmen der 4. Grazer Filmtage.

Murnaus Filme sind ohne die naturmythischen, von der Tiefenschärfe und von der Montagetechnik überhöhten Verarbeitung der literarischen und maleischen Vorbilder des Expressionismus (im Sinne der Kunstrevolution, die von dieser Bewegung ausging) nicht denkbar. Murnau (der F. W. Plumpe hieß) wurde 1889 in Bielefeld geboren, studierte Kunstgeschichte und war als Assistent von Max Reinhardt tätig. 1922 drehte er seinen heute bekanntesten Film „Nosferatu“ (mit dem die Murnau-Retrospektive heute beginnt) nach dem Vampir-Roman „Dracula“ des Engländers Bram Stoker. In der Folge kommt es zur intensiven Zusammenarbeit mit dem Grazer Drehbuchautor Carl Mayer, der 1924 das Drehbuch von Murnaus „Der letzte Mann“ schrieb, einer „deutschen Tragödie“. Ein alternder Hotelportier wird zum Toilettenwärter degradiert. Mayer schrieb auch die Drehbücher für die Ufa-Filme „Tartuffe“ (1925) und „Faust“ (1926).

Wie Lang wurde auch Murnau nach Hollywood engagiert, blieb aber dort seinem Stil treuer als Lang. Sein erster amerikanische Film „Sunrise“ (nach einer Erzählung Hermann Sudermanns) entstand mit deutschen Mitarbeitern und nach einem Drehbuch Mayers. Im amerikanischen Sinn wurde er kein Erfolg: Die Kasseneinnahmen konnten die Produktionskosten nicht decken. 1931 drehte Murnau mit Robert Flaherty in der Südsee den Film „Tabu“, überwarf sich während der Dreharbeiten mit Flaherty und konnte die Premiere des Films selbst nicht mehr erleben. Murnau starb 1931 in Kalifornien.

Für ihn gilt, was Siegfried Kracauer über ihn schrieb: „In seinen Filmen war die gegenständliche Welt wie durch Traum und Ahnung verschleiert...“ K. K.

NZ 3.11.76

KL. 22.6.



Aus der Forum-Fotoausstellung Elisabeth Kraus

Aufregender Alltag

Die Grazer Fotografin Elisabeth Kraus stellt zur Zeit im Grafik-Kabinett des Forum Stadtpark aus. — Scheinbar zufällige Alltagsperspektiven setzt die Künstlerin ins Bild. Gewandstücke, Möbel u. ä. präsentieren sich als innenräumliche Stilleben à la Gemeindebau. Isoliert gebracht, gewinnen die textilen „Null-Szenen“ großes Eigenleben. Die Lichtreflexion eines Knopfes auf dunklem Stoff scheint dann ebenso spannend wie manches Action-Bild scheinen könnte. Sicher leistet die TVN-Fotografin Elisabeth Kraus mit ihren Bildern Sehhilfe, die viele nötig haben. Etwas größere Formate würden diesen Effekt noch unterstützen.

Frido Hütter

Samstag, 19. Juni 1976

Kreativ komponierende Kraus

Sachbezogenes Fotografieren, also bewußt erarbeitete Themen, wissentlich erstellte Motive, und all dem als Beweggrund vorausseilend, eine unverkennbare, nicht zu übersehende Liebe zum Detail, kennzeichnen den Weg von Elisabeth Kraus. Die zur Zeit im Forum ausstellende Fotografin bemüht sich vehement, die (mitunter im doppelten Sinn) kleinen, eher wenig beachteten Dinge des Alltags vorrangig werden zu lassen.

Man erinnere sich an die Serie der Kanaldeckel aus „Bregenz sehen“, beachte ihre erst

zur Veröffentlichung gelangenden Bilder des Workshop „Leben mit einer Stadt“ und eben die liebevoll erstellten Fotos der laufenden Ausstellung. Die offensichtlich uneingeschränkte Zuneigung der Elisabeth Kraus gehört in diesem Rahmen dem häuslichen Bereich, sie hat, und die originellen Arrangements geben ihr die Berechtigung, daher auch keine Scheu, so an sich banale Gegenstände wie Hausschuhe oder Kleidungsstücke in den Mittelpunkt ihrer Bildkompositionen zu stellen. Ein zweifellos beachtenswertes Unterfangen, das natürlich, so sich Kraus weiterhin der gezeigten Konsequenz befleißigt, noch ungeahnte Betätigungsfelder erschließen könnte.

H. G.

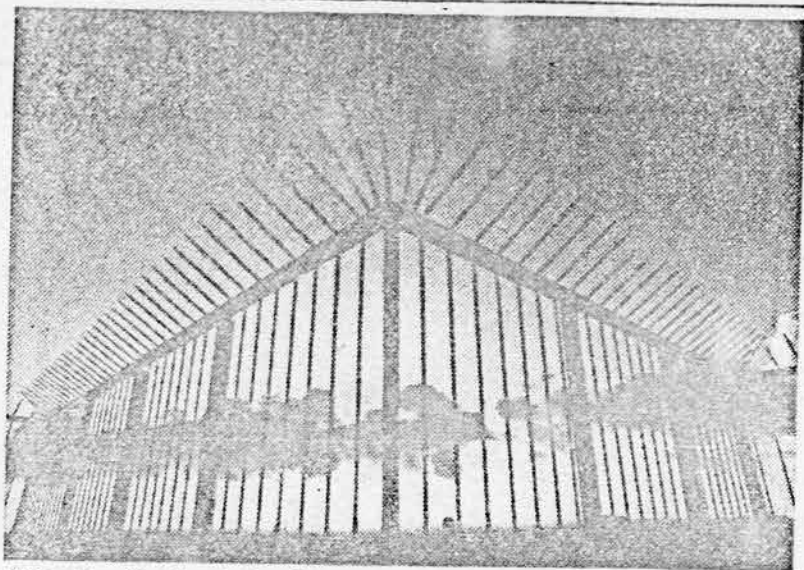
TP. 26.6.

„Kunstlose“ Fotos im Grazer Forum

Wirklichkeitsforschung mit fotografischen Mitteln betreibt Elisabeth Kraus. Der Bereich, den die Grazer Fotografin auf den Bildern, die derzeit im Forum Stadtpark zu sehen sind, abbildet, ist eng umgrenzt mit den Wänden der eigenen Wohnung. Kraus' Inventur des Banalen hat Methode, steht in der noch relativ kurzen Tradition eines neuen fotografischen Sehens, das seine Gegenstände unpräzise in den Blickpunkt rückt. Türen, Stühle, Betten, Mäntel, Blumen, Schuhe werden „ganz normal“ abgelichtet, scheinbar ohne die Raster herkömmlicher Ästhetik, scheinbar „kunstlos“ also. Komposition ist so raffiniert eingesetzt, daß sie nicht stattfindet, nicht der unmittelbaren Konfrontation mit der „wirklichen Wirklichkeit“ in die Quere kommt. Das gestaltende Bewußtsein der Autorin, die für ähnliche Arbeiten den diesjährigen Fotopreis der Stadt Graz erhielt, ist bescheiden hinter das Dokumentarische zurückgetreten, das Aufspüren von Stilprinzipien macht einen zusätzlichen Reiz der ausgestellten Lichtbilder aus.

Walter Titz

N2



Fotos von Burkhard Junghanss werden im Forum Stadtpark gezeigt.

Fotos im Forum: Mehr Oberfläche

„Landschaft gebrochen durch Architektur“ lautet eine der Formeln, auf die sich Fotografie vor allem jüngerer Fotografen heute bringen läßt. Zunehmend zieht es die Objektive auch „progressiver“ Lichtbildner auf Landschaftstotalen, werden stimmungsvolle Wolkenhimmel über weiten tief-
liegenden Horizonten aufgespannt. Dem Hintergrund aus reiner Natur schieben sich künstliche Details vor, architektonische Versatzstücke: Säulen, Hütten, Zäune. Dieser Typologie aktueller Fotografie sind etliche der Arbeiten des Göttingers Burkhard Junghanss unterzuordnen, die das Forum Stadtpark Graz derzeit in Zusammenarbeit mit der Berliner Galerie Trockenpresse ausstellt. Die Bilder belegen dabei die Schwierigkeiten, absolute Originalität, eine eigene Handschrift dessen, der den Kameraauslöser drückt, auf das belichtete Zelluloid zu bannen. Junghanss' technisch brillante Fotos sind elegant komponierte Oberfläche, eine perfekte Lichtdramaturgie schafft die nötige Atmosphäre und weist den Künstler als professionellen Künstler aus.

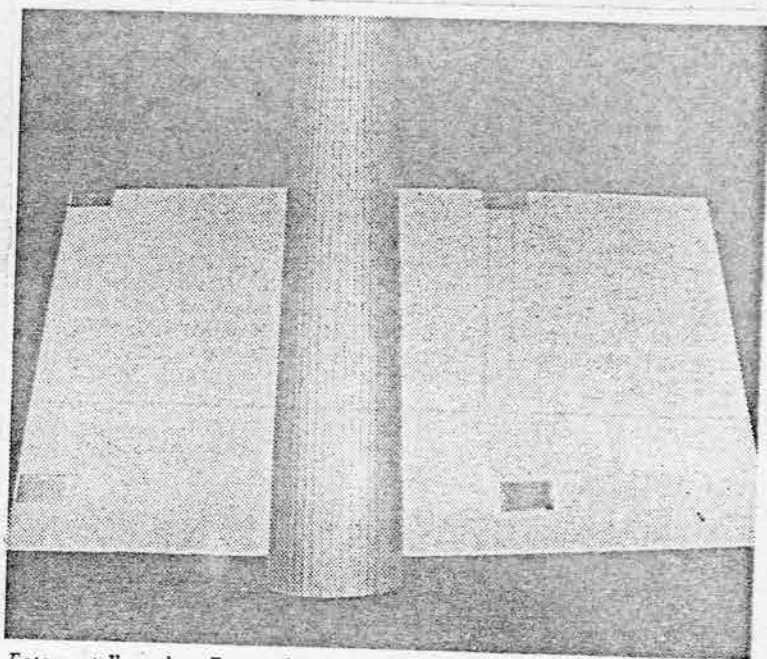
Walter Titz

U2 24.4.

Krone 27.4.

Fotografie Forum, Stadtpark

Aus Berlin stammt der Fotograf Burkhard Junghans, den Manfred Willmann diesmal nach Graz geholt hat. Nach eleganter, großzügiger Form- und Raumauffassung (Fontana, Ghiri) ist eine kühle Betrachtung der Umwelt, sind bei dieser Ausstellung logische Überlegungen zu optischen Eindrücken zu beobachten. Junghans produziert seine Fotos mit System: Hat er einmal das geeignete Objekt gefunden, bestimmt die kreativ-künstlerische Erfahrung des Menschen die Wahl des Objektives, findet der Fotograf den logischen zwingenden Bildaufbau. Daß dabei der innere Zusammenhang nicht allzu deutlich sichtbar wird, liegt vermutlich daran, daß nur einzelne Bilder aneinandergereiht wurden.



Fotoausstellung im „Forum Stadtpark“: Burkhard Junghanss: Plantage 14

Kleine Feilg. 29.4.

Fotografierte Eleganz

Daß die Fotogalerie im Forum Stadtpark ihre Auslandsbeziehungen nicht auf Italien und die Schweiz beschränkt, bezeugt die jetzt im Graphikkabinett gezeigte Ausstellung neuerer Arbeiten von

Burkhard Junghanss aus Göttingen, der sich in letzter Zeit in Berlin einen geachteten Ruf und sogar einen einschlägigen Hochschul-Lehrauftrag geholt hat. Seine Schwarzweißbilder, mit denen er im Vorjahr auch bei der Ersten Internationalen Foto-Triennale in Fribourg vertreten war, zeigen vor allem moderne Architekturen, aber auch Interieurs von gleichsam kühler Eleganz, wobei die Kontraste von Licht und Schatten besonders herausgearbeitet werden und auch für manchen interessanten Verfremdungseffekt sorgen.

Heribert Schwarzbauer



Unter dem Titel „Große französische Fotografen“ stellt das französische Kulturinstitut gegenwärtig im Forum Stadtpark unter anderem auch Bilder von Henri Cartier-Bresson, Philippe Charbonnier, Robert Boineau und Marc Riboud aus. Ihnen allen gemeinsam ist die Betonung der menschlichen Figur in den verschiedenen Altersstufen und sozialen Lagen. Daß die umfangreiche Schau dazu noch das berühmte Quentchen Charme dokumentiert, macht sie um so interessanter.

Krone 44.4.

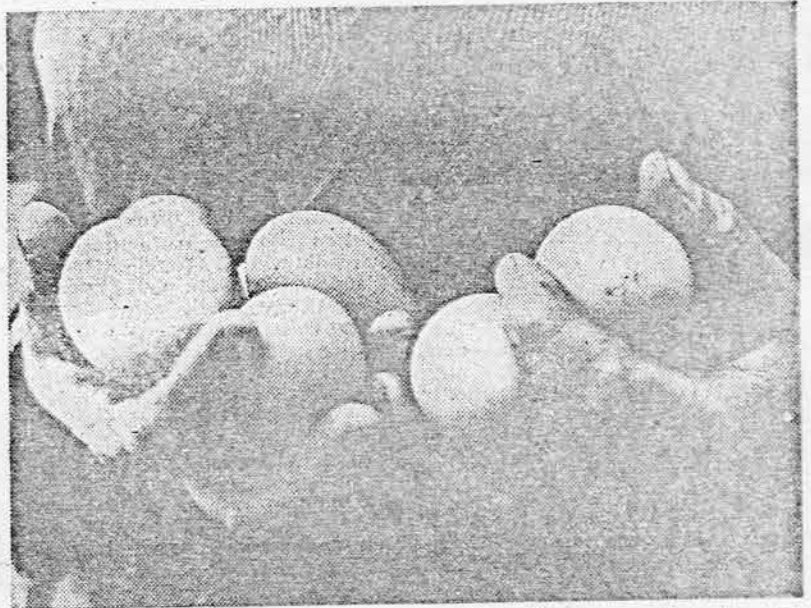
In Gleisdorf, im „Ersten Grazer Teehaus“, im Forum Stadtpark: Foto-Ausstellungen

Über tote Klischees hinaus, Paris als Fotografen-Olymp

Unter dem weitgesteckten Thema „Meine Umwelt“ und unter der Bedingung, die aufgenommenen Bilder auch selbst zu entwickeln, waren am ersten Fotowettbewerb der steirischen Landwirtschaftsschulen insgesamt zehn Schulen beteiligt, 56 Schüler haben 204 Bilder eingesandt, 18 Preise wurden am Freitag in der Fachschule Gleisdorf-Wetzawinkel vergeben. Die Ergebnisse dieser fundiert vorbereiteten Initiative nehmen selbst Fachleuten die Luft: Denn die 15- bis 18jährigen zukünftigen steirischen Landwirte entwickeln durchwegs eine über hinlänglich totgetretene Klischees ländlichen Lebens hinausreichende Sehweise des sanften und genau beobachteten Details und zeigen eine an intuitiver Professionalität orientierte Qualität der Bildwahl und der Bildauschnitte. Nur die Dreier-Jury zeigte bei ihrer Auswahl ein nicht immer gerechtfertigtes Maß konventioneller Kriterien: Die Siegerfotos dokumentieren zumindest heiles und bewahrendes Empfinden, während kritische und künstlerisch achtbare Fotos ihren Herstellern nicht immer die Anerkennung brachten, die ihrer gezeigten Begabung adäquat wäre.

Der Leiter der Schule in Wetzawinkel und Initiator dieser Pionierarbeit, Konrad Steurer, kann mit dem Ergebnis mehr als zufrieden sein: Denn diese Form des Erlernens fotografischer Arbeit bedeutet mehr als nur Freizeit-Alibi und sichert den Absolventen den Weg zu neuen Wettbewerben: nicht als Außenseiter, sondern als Integrierte jener Welt, die von fotografierenden Voyeuren so oft als lieblich und harmlos mißbraucht wird.

„Cayhan Guida“, das „Erste Grazer Teehaus“ (in der Gartengasse 12), ist eine Zufluchtsstätte für jene Art der verlorenen Kommunikation, die in vielen öffentlichen Bereichen nur mehr zum Schlagabtausch mit der Langeweile benutzt wird: In diesem Tee-Keller wollen die Gra-



Vom Schüler Robert Hierzer stammt dieses Bild aus der Foto-Ausstellung der Landwirtschaftlichen Fachschule Gleisdorf-Wetzawinkel. (NZ)

zer „Heinzelmännchen“ (so ihr engagierter Name) mit Ausstellungen, Lesungen, Filmen und Hilfeleistungen eine nicht-kommerzielle Form der Auseinandersetzung praktizieren. Michael Thalhammer zeigt Foots, in denen nicht die Kunst, sondern die augenblickliche Stimmung dominiert. Sie sind nicht nur Ausstellungsobjekt, sondern Inventar. Dieses Selbstverständnis könnte sich durchaus zu einem eigenen Stil entwickeln.

Paris als Olymp der Fotografen, die dieser überstrapazierten Stadt mit bissiger, ironischer und analysierender Linse an den verwundbaren Leib rücken: Wenn man an den Bildern der „Großen französischen Fotografen“ entlangstreift, die das Französische Kulturinstitut bis zum 15. April im Forum Stadtpark ausstellt, wird evident, daß kein Maler die Trostlosigkeit des scheinbar Banalen schärfer einfangen könnte. Daß man über die Kunstfertigkeit eines Henry Car-

tier-Bresson oder über die Alltags-Metaphern eines Jean-Philippe Charbonnier, in der die beklemmende Isolation der Großstadt-Masse sichtbar gemacht wird, im Grunde nicht reden kann, liegt an der eigenwilligen Perfektionierung ihrer bildhaften Gedanken. „Was ich verzweifelt suche“, sagt Bresson, „ist das einzigartige Foto, das sich selbst durch seine Strenge genügt, ohne vorzugeben, Kunst zu machen.“

Robert Doisneau fügt der Strenge des Pariser Alltagslebens einen Hauch von Ironie hinzu, der das verzweifelte Suchen nach Kunst angenehm neutralisiert. Bei ihm wird das Geschichtliche dieser Fotografie (viele seiner Fotos sind mehr als zwanzig Jahre alt) durch die Zeichen der Wiederholbarkeit überhöht: Das intellektuelle Lachen, in welchem Gewand auch immer, kennt keinen Alterungsprozeß.

Klaus Kemetmüller

NZ 6.4.

Forum Stadtpark. — Luigi Ghiri heißt der Fotograf aus Modena, den das Fotogaleristen-Duo Branko Lenart-Manfred Willmann in die Fotogalerie am Forum Stadtpark nach Franco Fontana geholt haben. Mit atemberaubenden Aufnahmen zeigt Ghiri die potemkinschen Dörfer unserer Umwelt: die Plakatwände vor den Landschaften, die Prunkfassaden vor Vergnügungsstätten, die Verhüllung der Natur durch die Vorspiegelung einer davorliegenden Ebene. Eine wichtige, politisch zu nennende Fotoschau.

Krone 4.4.

Observer

1. österr. behördlich konzesioniertes Unternehmen für Zeitungsausschnitte

Wien, I., Wollzeile 11 - Telefon 52 57 43

Ausschnitt aus:

Volkswille

Klagenfurt

Datum:

4. Mai 1976

Wird Graz auch Photozentrum?

Seit einiger Zeit wird der Grazer Ausstellungsreigen durch eine gezielte Aktivität der Photoavantgarde erweitert. So finden gegenwärtig gleich drei Ausstellungen mit internationaler Beteiligung statt. Zeigt das Kulturhaus der Stadtverwaltung den 1944 verstorbenen Tiroler Pionier Heinrich Kühn als einen bahnbrechenden Meister des Gummi- drucks, des Bromöldrucks und des Farbrasters mit ihrer bezaubernden Weichheit der Aussagen, so stellen sich im Forum Stadtpark der Italiener Luigi Ghirri mit seinen dem Surrealismus verwandten, farbig gekonnt gestalteten Blättern vor, die vielfach sehr stark detailbetont gehalten sind, und Wand an Wand gleich sechs Franzosen vor.

Sie entstammen den Jahrgängen 1899 bis 1923. Ihnen gemeinsam ist die Freude am leicht übersehenen Detail. Die Kleinigkeiten der täglichen Begegnung in einer ungewöhnlichen, trefflichen Situation wie jene Taube, die mit hoch erhobenem Bein über den Dachfirst schreitet, das leerstehend träumende Karussell oder das Gedränge auf dem Bahnhof und viele andere Einfälle mehr.

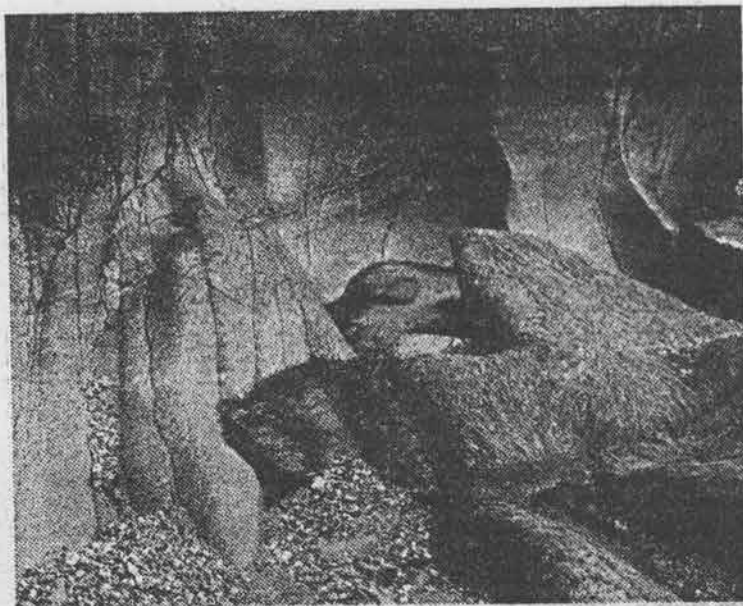
FOTOS VON NIGGI MESSERLI:

Am Moor und in der Wüste fotografiert

Die von Manfred Willmann geleitete Fotogalerie im Forum Stadtpark ist diesmal aus dem Klubkeller in das Graphikkablnett übersiedelt, um die Grazer Interessenten bis Ende März mit einem in Österreich noch unkannten jungen Schweizer Fotokünstler bekannt zu machen. Der 25jährige Niggi Messerli aus Basel, Sohn eines Malers und ausgebildeter Reproduktionsfotograf, zeigt hier sein bisheriges Hauptwerk: eine im Sommer 1974 an der bretonischen Küste entstandene Folge von subtil erarbeiteten Naturstudien, die in ihrer

Gesamtheit wie eine Symphonie von Stein und Wasser anmuten. Wie diese menschenleere Landschaft durch die Spuren von Ebbe und Flut ihre rhythmische Dynamik erhält, so ließ Messerli sich dann im Vorjahr durch die Sandwellenberge der Sahara zu geistesverwandten Wüstenbildern anregen; schließlich sieht man unter den zwanzig Exponaten auch noch einige kleine „Rasenstücke“ aus der Schweiz, die Messerli vor allem durch die noble Delikatesse ihrer farbigen Gestaltung faszinierten.

—rsb—



Niggi Messerli: Motiv aus der Bretagne

Kleine Zeitung 2. 3. '76

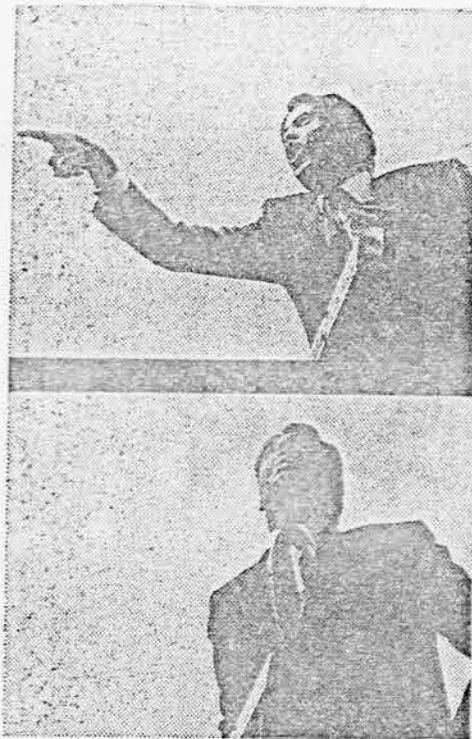
Forum Stadtpark. — Wieder eine interessante Ausstellung, bei der Manfred Willmann seine Hand im Spiel hat: Im Forum Stadtpark präsentiert er den Schweizer gelehrten Reprofotograf Niggi Messerli. Messerli arbeitet mit dem 1/8-Inch-Bildformat und in Farbe. Sein Interesse gilt den Strukturen, die aus dem Zusammenwirken von Farbe, Formen und Tiefe bei der Betrachtung der Natur entstehen.

Messerlis fotografierte Steine, Pflanzen, Bäche, Ufer und Berge scheinen aus einer der Realität übergeordneten Sphäre zu stammen, erwecken den Eindruck, das Maß an möglicher Vollkommenheit zu übersteigen. Wolfgang Biedermann

Krone 1. 3. '76

Krone 28.1.76

Das Leben auf der Straße zeigt Walter Hirsch mit seiner Fotoperso-
nale im Grafikabinett des Forums Stadtpark. Hirsch, Jahrgang 1935, lebt
in Stockholm und arbeitet als Werbefotograf, Bildreporter für verschie-
dene Magazine und als Standfotograf. Seine Bilder, häufig in Sequenzen
angeordnet, zeichnen sich durch interessante Perspektiven und große
Beweglichkeit aus. Foto: ein „Volksredner“ in Aktion.



Fotografien von Hirsch: Offenheit als Prinzip

Einer völlig offenen Blende bedient sich der Fotograf Walter Hirsch, 1935 in Lenin-
grad geboren, in Schweden als freischaf-
fender Lichtbildner wohnhaft.

„Offen“ beschreibt hierbei allerdings nicht
die technischen Daten der Belichtung, viel-
mehr die Attitüde, mit der Hirsch sich den
Motiven seiner Bilder, die momentan im
Graphikkabinett des Grazer Forum Stadtpark
gezeigt werden, nähert.

Hirsch, der als Stand-, Mode- und Werbe-
fotograf Perfektion und Präzision als Ba-
sis seines täglichen Brotes aus dem kleinen
Finger beherrscht, entspannt sich bei sei-
nen Reportagen und Dokumentationen an-
scheinend völlig. Diesen Eindruck vermit-
teln jedenfalls die gezeigten Fotografien.

Alle Spuren mühevoller Arrangierarbeit
sind in Hirschs „Schnappschüssen“ und
Sequenzen getilgt, die Halbformatskamera
ist ihrem ursprünglichen Zweck zugeführt:
Sie hält Vorgefundenes fest. Oder sie dient
ihrem Herrn als Kommunikationsmittel zu
den Menschen, die er fotografiert. Die tech-
nische und künstlerische Instanz wird der
menschlichen untergeordnet.

So unprätentiös, wie Walter Hirsch, der
auch mit Filmen und Hörspielen hervor-
trat, die Welt um sich porträtiert, erledigt
sich die Suche nach fragwürdigen ästhe-
tischen Kriterien von selbst. Walter Titz

Alltag, Reisen und Anfang in Bildern

Wenn der Profi nichts zu fotografieren hat,
fotografiert er trotzdem. Im gegenständlichen
Fall heißt das, wenn Walter Hirsch, dessen
Fotos im Forum Stadtpark hängen, nicht gerade
in irgendeinem Studio arbeitet, dann nimmt er
seine Halbformatskamera und fotografiert wei-
ter. Überall und alles, das ihm in irgendeiner
Form vor die Optik kommt. Er wäre aber
ließe sich in diesem so nebenher geschossen
zweifelslos als schlechter Profi anzusprechen.
Aufnahmen die kundige Hand nicht finden. So
schaut er eben ins Leben, aufs Leben, greift
Alltägliches heraus, baut kleine Serien auf, be-
gnügt sich dann wieder mit Einzelstücken, reißt
Triviales aus dem Trott und stellt es vor den
Beschauer. Das Auge des Geschulten, Kundigen
vermag so aufmerksam zu machen, daß auch
am Wegrand Geschehendes beachtenswert ist.

Neue Zeit 29. 1.